

Text Jörg Heithoff

Man mag es kaum glauben. Eine jahrzehntealte Debatte könnte noch in diesem Jahr durch einen Grundsatzbeschluss des Rates an Fahrt aufnehmen: Bekommt Münster endlich und erstmals seit den 40er Jahren des letzten Jahrhunderts einen Konzertsaal? Und wird dieser auf einem Musik-Campus an der Hittorfstraße oder doch eher in der Innenstadt zu finden sein? Für Münster als Kulturstadt ist das eine wichtige Weichenstellung. Wir haben schon mehrfach berichtet und fassen hier die aktuelle Lage noch einmal zusammen.

## Quo vadis, Musik(stadt)?

Mehrere Vorlagen sollen etwa zum Erscheinungstermin der aktuellen Münster Urban in die politischen Gremien der Stadt eingebracht werden. Am Ende könnte es dann noch im Dezember einen Grundsatzbeschluss des Rates geben – wenn sich passende Mehrheiten finden. Der Rat hatte die Verwaltung beauftragt, die Idee eines Musik-Campus an der Hittorfstraße zu konkretisieren aber parallel Standortalternativen für einen Kulturleuchtturm rund um das Thema Musik zu prüfen. Welche Variante Oberbürgermeister Markus Lewe bevorzugt, ist dabei kein Geheimnis. Er stellte im Sommer gemeinsam mit Professor Dr. Johannes Wessels, Rektor der *Westfälischen Wilhelms-Universität*, Details zum gemeinsamen Projekt eines Musik-Campus vor. Der soll an der Hittorf-

straße entstehen und Raumprobleme sowohl der Stadt als auch der Universität lösen. Die Uni möchte hier die Musikhochschule unterbringen und zugleich internationale Kongresse stattfinden lassen. Die Stadt würde hier den Konzert- und Probenbetrieb des städtischen Sinfonieorchesters und die *Westfälische Schule für Musik* platzieren. Die Idee ist seit etwa drei Jahren öffentlich. Jetzt soll ein Konzept auf den Tisch kommen. Endlich, werden Kritiker anmerken. Doch es gibt weitere Vorschläge. Der Münsteraner Hanno Höyng möchte ein „Kultur- und Bildungsforum“ auf dem Hörster-Parkplatz realisieren. Das hatte Höyng gemeinsam mit Christoph Deckwitz ebenfalls vor etwa drei Jahren präsentiert und Entwürfe namhafter Architekten folgen lassen. Nach dem





Foto: Jörg Heithoff

Der Verein *Debatte Münster* holte Ende Juni Vertreter der drei Ideen aufs Podium: Generalmusikdirektor Golo Berg, Friedrun Vollmer, Leiterin der *Westfälischen Schule für Musik*, Moderator Rainer Bode, Stefan Rethfeld von der *Initiative Schloss Platz Kultur 2020*, Dr. Hans-Werner Gummert für das Kultur- und Bildungsforum auf dem Hörster-Parkplatz sowie Dr. Heiko Winkler, Vorsitzender der *Freunde und Förderer des Sinfonieorchesters*.

Rückzug von Deckwitz ließ Höyng die Entwürfe überarbeiten und plant jetzt nur noch mit dem städtischen Grundstück. (Vorher war die Deckwitz'sche Immobilie in direkter Nachbarschaft Teil des Plans.) Hier würde neben dem Konzertsaal die Musikschule unterkommen. Die Universität wäre außen vor. Dafür möchte Höyng im Gebäude die Volkshochschule unterbringen. Die *Initiative Schloss Platz Kultur 2020* wünscht sich den Musik-Campus als Campus im Wortsinne: Drei Gebäude in räumlicher Nähe, getrennt durch Grünanlagen – aber eben nicht unter einem Dach. Der Konzertsaal soll an der Gerichtsstraße auf dem Parkplatz der Universität entstehen, die Musikhochschule einen Steinwurf entfernt auf dem städtischen Lindenhofareal. Die Musikschule schließlich behält ihre markante, alte Zentrale an der Himmelreichallee, bekäme aber einen Anbau. Bei der Diskussion, die sich seit Jahren nicht nur durch die Leserbriefspalten zieht,

geht es vor allem um Standorte, weniger um Inhalte und Konzepte. Dabei bemühen sich alle Beteiligten um einen sachlichen Ton. Zu tief steckt noch das Debakel des Bürgerentscheids von 2008 in den Knochen, als eine deutliche Mehrheit der münsterschen Wähler der Politik einen Denkmalschutz verpassen wollte und einen städtischen Zuschuss in Höhe von zwölf Millionen Euro für eine mehrheitlich privat finanzierte Musikhalle ablehnte. Dass bei der Watsche damals auch der Kulturstandort gelitten hat, ist heute allen Akteuren klar. Daher die Vorsicht. Allerdings können nicht alle der Versuchung widerstehen, mit populistischen Verkürzungen die eigene Sache zu befördern. Als Ende Juni der Verein *Debatte Münster* erstmals Naheliegender tat und Vertreter der drei Ideen gemeinsam aufs Podium holte, beschrieb Dr. Hans-Werner Gummert, der Hanno Höyng vertrat, das Kultur- und Bildungsforum als „Community Centre“ für

alle nach englischem Vorbild und den geplanten Musik-Campus als „Akademikerghetto“. Der Ausfall löste Proteste im Publikum aus. Münsters Stadtgesellschaft reagiert bei dieser delikaten Angelegenheit empfindlich auf Zuspitzungen.

#### WIE VIEL SYNERGIE STECKT IM MUSIK-CAMPUS?

Die Grundidee eines Musik-Campus ist bestechend. Wenn die Universität – trotz *Halle Münsterland* – denn ein großes, innerstädtisches Kongresszentrum braucht, das aber nur etwa 20 Mal im Jahr mit konferierenden Wissenschaftlern gefüllt wird, sind Synergien mit anderen Nutzern naheliegend. Wenn überdies drei wichtige Musikinstitutionen unter prekären Bedingungen proben und konzertieren, ist man schnell bei einem Haus der Musik – oder eben einem Musik-Campus. Aus Sicht vieler Kritiker hat die Idee einen Schönheitsfehler: Das auserkorene Grundstück liegt westlich des Schlosses

zwischen Ex-Arzneimittelgarten, Wohnbebauung und Kaserne – mithin deutlich jenseits des Promenadenrings. Konzerthäuser gehörten mitten in die Stadt, Musikschulen auch, so die Kritik. Konzert und Kongress in einem Saal könne nur ins Auge gehen, so ein weiterer Makel aus Sicht der Kritiker. Die Flexibilität, die ein Kongresssaal erfordere, gehe zu Lasten der Akustik. In der Tat gibt es viele Multifunktionsäle, um die Musiker einen großen Bogen machen. Bisher allerdings betonen sowohl Stadt als auch Universität: Eine herausragende Akustik sei der Ausgangspunkt, selbst wenn das zu Lasten der Kongress-tauglichkeit gehe. Mit dieser Prämisse ginge es auch hybrid. Man kann auch die *Elbphilharmonie* für Kongresse mieten. Ob die Vorsätze unter die Räder geraten, dürfte spannend zu beobachten sein. Denn die Sache mit den Synergien ist vertrackt. So ist der optimale Konzertsaal für eine Stadt wie Münster ungefähr 1.200 Plätze groß. Für Kongresse müssten es aber mindestens 1.500 Plätze sein. Dem Vernehmen nach

wird über ausziehbare Emporen für überschüssige Sitzplätze nachgedacht. Also doch ein bisschen „Flexibilisierung“, die für den Akustiker dann zur Herausforderung wird? Wie viel Synergie steckt also wirklich im Raumprogramm? Einschließlich der Verkehrsflächen geht es um einen Gebäudekomplex von etwa 25.000 Quadratmetern Größe. Dieses Volumen passt ganz sicher nicht auf den Hörster-Parkplatz oder den Kalkmarkt. Zum Vergleich: Das Theater hat eine Nettogeschossfläche von etwa 16.100 Quadratmetern, die Stadtbücherei 8.200 Quadratmeter. Das *Stadthaus I* spielt mit etwa 23.100 Quadratmetern in der gleichen Liga. 180 Millionen soll das Ganze kosten, ein Drittel davon hätte die Stadt zu übernehmen.

#### WIE VIEL MUSIKSTADT STECKT IN MÜNSTER?

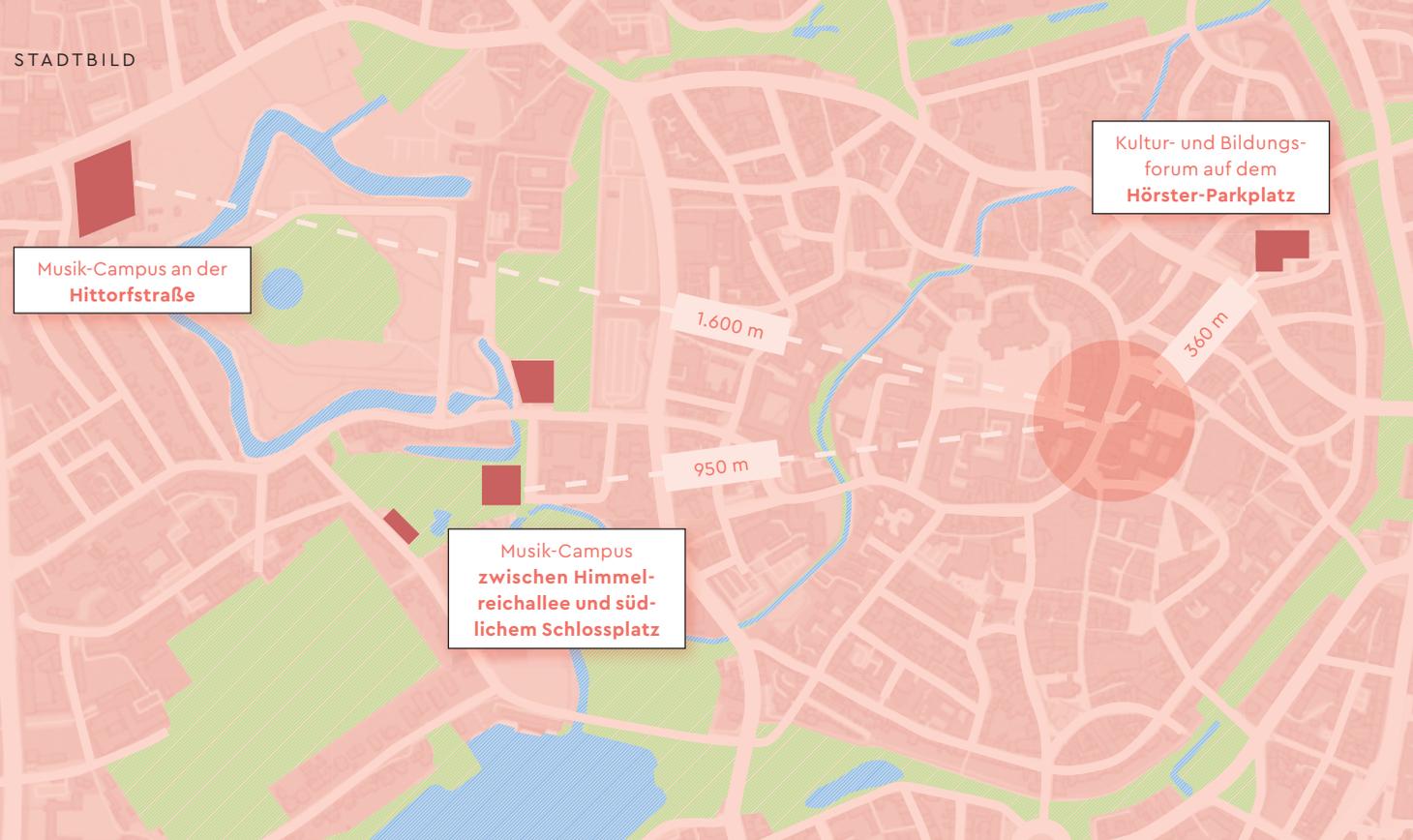
Doch wer einen Kulturleuchtturm möchte, darf nicht nur über Kosten, Kubaturen und Quartiere sprechen. Wesentlich sind die Inhalte und der kulturpolitische Nutzen. *Sinfonieorchester Münster*, Musikhoch-

schule und Westfälische Schule für Musik haben gemeinsame Wurzeln und feiern in diesem Jahr Geburtstag. Dass alle drei zusammen gedacht werden, liegt also nahe. Es gehört zur Identität der Musikstadt Münster. Aber wie zukunftsfähig ist diese Dreieinheit? Kritiker monieren, dass sich die Musikausbildung ausdifferenziert habe. Dass achtjährige Musikschüler unter einem Dach mit Profis proben müssen, sei ein netter Gedanke, aber pädagogisch keineswegs zwingend. Die Akteure verweisen dagegen auf Trends der Musiklandschaft. An vielen Orten werde die Kooperation zwischen Orchestern, Musikhochschulen und Musikschulen intensiviert. Orchester wie die *Berliner Philharmoniker* starten „Education-Programme“. (Münster gilt hier übrigens schon seit Jahrzehnten als Vorreiter.) Allgemein ist ein Prozess der „Öffnung“ zu beobachten. Doch bisher geht es meist nur um bilaterale Kooperationen. Ein Musik-Campus wäre also ein besonders konsequenter Schritt in diese Richtung. „Diese Konstellation ist einzigartig.“

Die drei Architekturbüros *Bolles + Wilson*, *Jo Coenen & Co* und *Kleihues + Kleihues* legten im Auftrag von Hanno Höyng Pläne für ein Kultur- und Bildungsforum auf dem Hörster-Parkplatz vor. Im Bild der Vorschlag des Büros *Kleihues + Kleihues*.



Entwurf: Kleihues + Kleihues



## DER „STUHLMACHER-INDEX“

Die Übersicht zeigt die Standorte. Stefan Rethfeld führte bei der Podiumsdiskussion von *Debatte Münster* den „Stuhlmacher-Index“ ein. Als Maß für Zentralität gilt danach, wie leicht der Standort zu Fuß von der Innenstadt aus erreichbar ist. Man kann streiten, wie realistisch es ist, dass Konzertbesucher oder gar probende Musiker vor oder nach Besuch im Haus der Musik bei *Stuhlmacher* einkehren. Aber die Übersicht zeigt: Es geht in der Stadt der kurzen Wege um vergleichsweise überschaubare Distanzen. Vom Münchner *Hofbräuhaus* zum geplanten neuen Konzerthaus hinter dem Ostbahnhof sind es knapp drei Kilometer, von der *Elbphilharmonie* bis vors Hamburger Rathaus etwa eineinhalb Kilometer.

Lesen Sie zu diesem Beitrag auch den Artikel zum Konzertbüro Schöneberg ab Seite 22.

sich von dieser engen Definition von City. Wenn Innenstadt in einem wachsenden Oberzentrum größer zu denken ist, wäre auch der Bereich „hinter dem Schloss“ zu entwickeln und „anzuschließen“. Bisher hört die Innenstadtwelt in Münster östlich des Schlosses auf. Dieses Verständnis von Innenstadtentwicklung würde allerdings buchstäblich eine ganze Reihe von „Baustellen“ kreieren, die man eben-

falls anfassen müsste, wenn das Ganze kein Stückwerk, sondern Strategie sein soll. Der Zustand des Schlossplatzes etwa müsste solchen Vorstellungen von Innenstadtentwicklung genauso ein Dorn im Auge sein wie die miserable Radwegenanbindung aus der Innenstadt in den Bereich westlich des Schlosses. Wie es auch ausgeht: Für Münster stecken darin viele Chancen ...

Das ist so etwas wie ein Münster-Modell und daraus könnte über das bereits Erreichte hinaus eine echte Erfolgsgeschichte werden“, wünscht sich etwa Generalmusikdirektor Golo Berg.

### WIE ZENTRAL MUSS ES SEIN?

Natürlich werfen die komplexen Nutzerstrukturen viele Fragen auf. Was hat Vorrang? Der Historikerkongress oder das Sinfoniekonzert? Wer entscheidet, welche Akteure der freien Szene wann zu welchen Konditionen in die Räume dürfen? Oder wann die kommerziellen Player wie das *Konzertbüro Schöneberg* den Saal anmieten dürfen? Wie sieht das Betreibermodell aus? Doch das betrifft alle drei Ideen gleichermaßen. Zumindest wenn hier Synergien gedacht, also die gleichen Räume von mehreren genutzt werden sollen. Alle drei sind hybride Konzepte mit mehreren Beteiligten. Auch am

Hörster-Parkplatz geht es um einen Gemischtwarenladen. Statt der Musikhochschule ist hier die Volkshochschule an Bord. VHS und Musikschule verschwinden jeweils in unterschiedlichen Etagen des dafür vorgesehenen Baukörpers, der aufgrund des beengten Grundstücks in die Höhe wachsen muss. Und die musikalische Nachbarschaft südlich des Schlosses hätte die gleichen Fragen zu lösen – nur dass man hier auf dem Weg zum Probensaal vielleicht das Gebäude wechseln und die Regenjacke überstreifen muss. Auch am Musik-Campus lässt sich der regelmäßige Wechsel von Musikern und Instrumenten quer durch die Stadt übrigens nicht vermeiden. Anders als etwa in Bochum hat das münstersche Sinfonieorchester das Musiktheater zu „versorgen“. Mehr als die Hälfte der Einsätze wird also auch weiterhin im Orchestergraben des Theaters

stattfinden müssen, einerlei wo denn der neue Konzertsaal und die dann endlich adäquaten Probenräume stehen. Wenn schon hybrid, so scheint ein „Haus der Musik“ noch das anschaulichste und greifbarste Etikett. Am Ende ist die Gretchenfrage wohl die, welchen Ansatz von Innenstadt Politik und Stadtgesellschaft verfolgen. Denkt man Münsters Innenstadt weiter kompakt und bleibt beim Erfolgsmodell der Nachkriegszeit? Münsters zu Fuß erkundbares, überschaubares Maß macht die Stadt attraktiv. Dann aber müsste man weitere Sündenfälle vermeiden, wie etwa den Exodus der Gastrozombieszene in den Stadthafen, der in der Innenstadt abends für leere Straßenzüge gesorgt hat. Dann müsste ein Konzertsaal zwingend in die Innenstadt. Eine Musikschule erst recht, denn die löst Frequenz auch tagsüber und nicht erst abends aus. Oder löst man

SieMatic

LEICHT

kitchenart  
by nosthoff-horstmann

Wirklich Gutes wird mit der Zeit noch besser. Gab es bei uns vor 54 Jahren schon gute Küchen, so haben sich in der Folge professionelle Beratung und perfekte Montage hinzugesellt. Zu finden in Albachten, wo Marc Nosthoff-Horstmann und sein Team innenarchitektonische Kompetenz mit Gespür für Bezahlbares verbinden. **Schauen Sie doch mal rein!**

Albachtener Str. 5 · MS-Albachten  
T 0 25 36. 68 98 · Mo – Fr 10 – 18  
Sa 10 – 15 und nach Vereinbarung

[www.kitchenart-ms.de](http://www.kitchenart-ms.de)



– „Wohnen beginnt in der Küche. Und gute Küchen beginnen bei kitchen art.“

20  
65

54 Jahre  
Küchen-  
kunst

Standard suchen Sie bei uns vergeblich. Schließlich muss Ihre Küche genau zu Ihnen passen. Kommen Sie vorbei. Wir beraten Sie gerne.

